

Mieshaberener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellberg & Sohn, Tagblatt-Druck.
Bernstr. 10, 10631. Telefon: 1111. Tagblatt-Druck.
Verlagspreis: 10 Pf. — Einzelhefte: 1 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. —

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags.
6. Ausgabe: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berlin: 10631. Berlin-Verlagsdruck.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 4 Pf., für einen Monat 10 Pf., für ein halbes Jahr 48 Pf., für ein Jahr 96 Pf. — Einzelhefte: 1 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. —

Abbestellung: Ein Abbestellungsbogen ist in jeder Ausgabe zu finden. — Für die Abbestellung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei der Abbestellung von Anzeigen müssen letztere einen Tag vor dem Erscheinungstag aufgegeben werden.

Nr. 84.

Montag, 12. April 1937.

85. Jahrgang.

Das Ergebnis der Brüsseler Wahl

Enttäuschte Hoffnungen. — Die Stellungnahme des Erzbischofs von Mecheln.

von Zeeland kann verhandeln.

an. Brüssel, 12. April. (Traubbericht unter Verliner Mitteilung.) Das belgische Innenministerium hat am Sonntagabend das Wahlergebnis der Wahl im Wahlbezirk Brüssel veröffentlicht. Insgesamt wurden 363 440 Stimmen abgegeben. Davon sind gültig 345 082 Stimmen. Die Zahl der ungültigen Stimmen beträgt 18 358. Für van Zeeland sind abgegeben worden 275 840 Stimmen, für Degrelle 69 242.

Der mit höchster Propaganda auf beiden Seiten durchgeführte Wahlkampf hat, wie allgemein erwartet wurde, mit einem Sieg von Zeelands geendet. Auf den belgischen Ministerpräsidenten entfielen 75,9 % aller abgegebenen Stimmen, gegenüber 63,7 %, die in der Kammerwahl am 24. Mai 1936 den Katholiken, Liberalen, Sozialisten und Kommunisten zufielen, die alle für den einzigen Gegner Degrelles in dieser Erstwahl stimmten. Degrelle erhielt 19,5 % gegen 12,9 %, die im Mai v. J. die Zeeliten und flämischen Nationalisten erlangten. Weis, bzw. ungültig waren 5,06 % der abgegebenen Stimmen, gegenüber 7,8 % im Mai 1936. Da in Belgien die Wahlpflicht eingeführt ist, Wähler, die also weder Degrelle noch van Zeeland wählten, nicht einfach zu Hause geblieben konnten, so hatte man im allgemeinen mit einer verhältnismäßig großen Zahl von ungültigen Stimmen gerechnet. Hier nun aber zeigt sich die Auswirkung des Einflusses der katholischen Kirche in den Wahlkampf. Der Kardinalerzbischof von Mecheln hat kurz vor der Wahl in einer Mitteilung an die Presse gegen die Parteipolitik Stellung genommen. Er hat diese Bewegung, obwohl sie religiös orientiert ist, was schon im Namen zum Ausdruck kommt (Christus-Vers), als große Gefahr für das Land bezeichnet und betont, daß auch jede Stimmhaltung darauf beruhen müsse. Diese Stellungnahme hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Der „Balkische Beobachter“ bezeichnet sogar den Kardinal von Mecheln als den eigentlichen Sieger in diesem Wahlkampf und meint, daß Degrelle vor der Entscheidung stand, ob er offen den Kampf gegen die politischen Katholiken aufnehmen wolle. Andererseits hat aber auch in Mecheln der Hinweis auf Zeelands, daß unter seiner Ministerpräsidentschaft Belgien sich günstig entwickelt habe, nicht ohne Eindruck geblieben sein. So

ist also die Hoffnung der Zeeliten, daß die Regierungskoalition gewaltige Wählermassen verlieren würde und daß die Regierung die Wahlen gewinnen, nicht in Erfüllung gegangen. Genauso wenig haben sich aber auch die Hoffnungen im Regierungslager, daß die Wahl die Zerstückelung der Regierungsbewegung bringe, erfüllt. Im großen ganzen, hat sich die Kräfteverteilung, die bei den Wahlen im vorigen Jahr erkennbar wurde, in denen die Regierungsbewegung 21 von 202 Sitzen der belgischen Kammer errang, nicht sehr wesentlich geändert. Beliebig gibt es im Regierungslager gar nicht wenige Kreise, die das nicht einmal beobachten, ergibt sich doch aus dem Wahlergebnis für die Regierungskoalition zugleich der Zwang zur weiteren Zusammenarbeit.

Die Außenpolitik hat in diesem Wahlkampf keine Rolle gespielt. Die Politik der belgischen Selbständigkeit wurde auf beiden Seiten verlassen. Wenn man überhaupt von einer außenpolitischen Wirkung der Wahl sprechen will, so wird man sie also darin sehen müssen, daß van Zeeland nunmehr ohne Rücksicht auf innerpolitische Machtspiele die Verhandlungen fortzuführen kann, die eben dieser Selbständigkeit Belgiens gewinnend sind, wobei daran erinnert sei, daß für Ende dieses Monats ein Besuch Goens in Brüssel angekündigt ist. van Zeeland kann sich nun aber auch entsprechend dem französischen-englischen Auftrag den wirtschaftlichen Problemen zuwenden, wenn auch die Vorzüge auf dem internationalen Geldmarkt, die inwärtigen allerdings demeritieren. Gerichte um den Dollar und Franken, nochmals die Schwierigkeiten haben klar erkennen lassen, die hier zu überwinden sind.

Der Reichsfinanzminister in Kopenhagen.

Vortrag vor der deutsch-dänischen Gesellschaft.

Kopenhagen, 12. April. (Funkmeldung.) Reichsfinanzminister Graf Schönerh. v. Krosigk ist heute morgen aus Berlin kommend in einem mehrstündigen Besuch in Kopenhagen eingetroffen. Der Reichsminister, der mit seiner Gattin Gast des deutschen Botschafters ist, wird hier auf Einladung der deutschen Gesellschaft morgen abend einen Vortrag über Probleme der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik halten.

Schlappe der britischen Truppen an der indischen Nordwestgrenze.

Die Opfer des letzten Überfalles.

London, 12. April. (Funkmeldung.) Das Indien-Ministerium hat die Liste der britischen Offiziere veröffentlicht, die während des Wochenendes an der indischen Nordwestgrenze getötet wurden. Unter ihnen befinden sich ein Major, zwei Hauptleute und vier Leutnants. Unter den Verwundeten werden ebenfalls ein Major und zwei Hauptleute und zwei Leutnants genannt.

An englischen Meldungen aus Peshawar wird die Lage im afghanisch-Indischen Gebiet des Waziristan infolge der neuen britischen Verluste als sehr kritisch bezeichnet. Man erinnert daran, daß die britisch-indischen Truppen erst vor 10 Tagen zwei Offiziere und 21 Soldaten verloren haben. „Daily Telegraph“ meldet, daß die ausländischen Stämme immer verwegener wurden. Die Regierung werde daher bald härtere Maßnahmen gegen die Anhänger des Fakir von Ipi treffen müssen. Die bisherigen englischen Bombenangriffe hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es handele sich um eine ernsthafte Regierungsniederlage. Die Bemühungen für eine friedliche Verhandlung mit den Aufständischen seien gegenwärtig erloschen.

Der Kampf, der mit einer Schlappe der britischen Truppen endete, dauerte den ganzen Freitag bis Samstagmorgen. Die Angreifer wurde ein aus 45 Kralwagen bestehender Transport, der durch vier Panzerwagen, 125 Mann Infanterie und mehrere Flugzeuge begleitet wurde. Etwa 12 Kilometer von Dandabala wurde der Transport von den Aufständischen überfallen. Die Engländer wurden während des Gefechts noch durch Maschinengewehrtruppen und Panzerwagen sowie durch Infanterie und Flugzeuge verstärkt. Erst am Samstag stellten die Aufständischen das Gefecht ein und zogen sich in ihre Bergstellungen zurück.

Ein Vermittlungsvorschlag Gandhis.

London, 12. April. Gandhi gab in Warha eine Erklärung ab, die dazu bestimmt ist, zwischen dem britischen Standpunkt und dem Standpunkt der Kongreßpartei zu vermitteln. Er schlägt die Bildung eines Schiedsgerichts vor, das entscheiden soll, ob die Gouverneure der Forderung der Nationalisten entsprechen können, von ihnen Sonderverordnungen solange keinen Gebrauch zu machen, wie die Kongreßpartei verhältnismäßig regiert. Das Schiedsgericht soll in der Regel zusammengesetzt werden, daß die britische Regierung und die Kongreßpartei je einen Richter ernennen und daß die beiden dann einen dritten Schiedsrichter benennen. Die Erklärung Gandhis geht auf einen Appell Lord Bessons zurück, der sich an den indischen Nationalkongress gewandt hatte. Gandhi ist der Ansicht, daß die vom Kongress gewünschten Zusicherungen den britischen

Gouverneuren ohne weiteres gegeben werden könnten und keinerlei Verfassungsverletzung darstellen.

Trotz dieses Vorschlages hält die Spannung zwischen den Indern und der britischen Regierung weiter an. Die Kongreßpartei hat die für Samstag angekündigte Sitzung ihres Vollversammlungsausschusses auf den 26. April verschoben. Sie wird in Warha stattfinden. Man sieht daraus auf eine beträchtliche Verschärfung der Stimmung gegenüber den Engländern.

Blutiges Wochenende in Palästina.

Jerusalem, 11. April. Nach einer verhältnismäßig langen Ruhepause hat Palästina wieder einmal ein blutiges Wochenende erlebt. Witten auf dem Marktplatz von Aifa wurde ein arabischer Polizist niedergeschossen, so daß er schwer verwundet ins Krankenhaus geschafft werden mußte. In Nazareth wurde ein arabischer Fabrikbesitzer von einem unbekannten Täter in einem Café erschossen. Bei Saleh wurde ein arabischer Rechtsanwalt und Mitglied der Stadtverwaltung von Nazareth ermordet. In Kfarbaba fiel eine jüdische Frau den Schüssen eines Viehdiebers zum Opfer. Bei Jerusalem wurden über 30 Morgen Obstbäume zerstört.

England erkennt die Blockade Bilbaos durch Franco-Schiffe an.

Anweisungen an die britischen Handelsschiffe.

London, 12. April. (Funkmeldung.) Das englische Kabinett wurde am Sonntagabend über den von einer Sonderkommission eingebrachten Bericht der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch nationalspanische Flottenkreistkräfte entstanden ist.

Weitere englische Handelsschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgeblieben und die britische Flotte konnte ihnen aus dem Geleite zuziehen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie den Kreuzer „Hector“ und das Großkampfschiff „Dorset“ von Gibraltar nach den nordwestspanischen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenkreistkräfte zu verstärken.

Nach langer Berberatung — die Kabinettsitzung dauerte zwei Stunden — kam die Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei.

Das bedeutet also, daß den englischen Handelsschiffen, die versuchen sollten, die Blockade General Francos bei Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsmarine gewährt wird.

Die Morgenblätter betonen, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwest-Spanien bezieht, und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe. England hat bekanntlich den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Kriegführenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Falle von Bilbao gelungen ist, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in spanischen Häfen wartenden britischen Handelsschiffe sind angewiesen worden, von der Vollenziehung der Fahrt nach Bilbao abzusehen.

Eine Regierungserklärung über die Lage wird voraussichtlich am Montagmorgen im Unterhaus abgegeben werden.

Botschaften im Exil.

Von Baron Ernst v. Ungern-Stenberg.

Senjens der Bidaobridge, in ärmlichen Fischereidörfern und über Gebäuden, die leinewege Gefallen gleichen, wehen die Fahnen von fünf Regierungen und von einem guten Dutzend Gelehrten, und wenn man neugierig den Gendarmen fragt, was denn diese Fahnen hier zu bedeuten hätten, so antwortet er, daß sich dort die Botschaft Sr. Königlichen Majestät von England oder von irgend einer anderen Großmacht befände, und dann erinnert man sich, daß die Weltgeschichte sich einen grotesken Scherz erlaubt hat, daß die diplomatischen Vertretungen in Madrid vor den Wörtern der Botschaften und Anarchisten die Flucht ergreifen mußten und sich jenseits des französischen Grenzflusses in Sicherheit brachten, ohne aber die letzten Konsequenzen zu ziehen und ohne die diplomatischen Beziehungen mit dem roten Spanien abbrechen. Der fünfjährige Kampf geschah im Sommer des Vorjahres, damals, als die nationalen Truppen General Francos noch nicht zum und San Sebastian besetzt hatten, als noch eine direkte Verbindung zwischen Madrid bzw. Valencia und den Diplomaten jenseits der Brücke bestand. Heute ist das anders, nur durch den schmalen Fluß getrennt liegt vor ihnen das nationale, das wahre Spanien, das ihre Regierungen nicht anerkannt haben, mit dem sie also auch keinen amtlichen Verkehr haben dürfen. Sie befinden sich in der fiktionalen Rolle von Botschaftern im Exil. Die Lage wird um so peinlicher für sie, weil der bolschewistische Regierungschef, Largo Caballero, sich weigert, mit ihnen in direkten Verkehr zu treten, solange sie sich im Exil befinden. Guter Rat war teuer, man entschloß sich schließlich, einen Chargo d'Affaires (Gesandtschaftsträger) mit seinem Stab nach Madrid und nach Valencia zu entsenden, der sich in den dortigen spanischen Botschaftspalästen einrichtete, den Verkehr mit den bolschewistischen Behörden aufnahm und mit den Chefs an der Bidaobridge durch Kurier in Verbindung stand. So ergibt sich denn, wie die „Times“ berichtet, daß z. B. der britische Botschafter, Sir Henry Chilton, seine Büros in einem zugegen Hinterhof eines Krämerladens an der Biscapalisse eingerichtet hat, das weder Teppiche noch bessere Möbel aufweist, in dem der Wind beim Öffnen der Türen Papier und Dokumente durcheinander wirft, während sein Chargo d'Affaires einen luxuriösen Palast bewohnt und sich bemüht, mit seinem Vorgesetzten in Verbindung zu bleiben. Das ist aber nicht so einfach, wie es erscheint, denn die Kurier müssen oft durch das Kampfgebiet und durch das von den Nationalen besetzte Spanien hindurch, ehe sie den Grenzfluß im Norden erreichen. Aus Courtisane läßt General Franco die Kurier passieren, aber die Möglichkeit besteht, daß ihnen einmal der Verbindungsweg abgeschnitten werden wird. Recht unangenehm ist es für die hohen Diplomaten an der Bidaobridge, daß die bolschewistischen Machthaber den Chargo d'Affaires zugewiesenen Militär- und Luftschutz nicht gestatten, die Front zu beschützen und von dort zu berichten; es mangelt demnach an zuverlässigen Berichten über die Kampfhandlungen und über die „Selbstentfaltung“ der roten Willen.

Da die Lage allmählich unhaltbar und lächerlich geworden ist, so versuchen die Botschaften im Exil auch Verbindungen mit der Regierung Francos in Salamanca anzuknüpfen. Sir Henry Chilton hat seinen Handelsattaché, Mr. Fox, nach Burgos entsandt, der dort über einen modus vivendi verhandelt, andere diplomatische Vertretungen folgen diesem Beispiel, wobei sorgfältig vermieden wird, direkten politischen Verbindungen den Sinn einer amtlichen Anerkennung zu geben. Man ist sogar soweit gegangen, am spanischen Ende der Bidaobridge einen „Geheimdienstbureau“ anzulegen, der täglich geleert wird und aus dem die Herren Botschafter und Gesandten Dokumente und Schreiben aus dem nationalen Spanien entgegennehmen. Diese Maßnahme muiet ein wenig lässlich an, aber was anderes können die Diplomaten in ihrer Verlegenheit tun?

Man sieht es den Herren und Damen an, die sich dort als Fremde zwischen den Fischern, kleinen Zollbeamten und Krämer bewegen, daß sie nicht zu ihrem Vergnügen hier im diplomatischen Exil leben, sie leben ein wenig mürrisch und bedrückt aus, aber nichts läßt sich daran ändern, ehe nicht ihre Regierungen sich zu einer klaren Scheidung entschließen.



Stabschef Luhe eröffnet das Danloper.

Als heute liegen im ganzen Reich die Riten zum Danloper der Nation aus. Stabschef Luhe eröffnete diese Aktion durch seine Einzugsfeier in einem Sturmlokal der SA. in Berlin-Johannisdorf.

(Sperle Bilderdienst, A.)

Die deutschen Ausgrabungen in Olympia.

Reichsminister Rust eröffnet die Arbeiten im Auftrage des Führers.

In Anwesenheit des griechischen Kultusministers.

Olympia, 10. April. Reichsminister Rust hat am Samstagvormittag im Auftrage des Führers die neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia mit dem ersten Hadenstein eröffnet. Bei der Feier nahm der griechische Kultusminister Georgakopoulos das Wort, der u. a. folgendes ausführte:

Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, will das alte Welt fortsetzen, das an dieser Stelle vor 62 Jahren begonnen wurde. Sein hervorragender Mitarbeiter, Reichsminister Rust, befindet sich heute unter uns, um die feierliche Wiedereröffnung zu vollziehen. Ich halte es aber auch für meine Ehrenpflicht, jetzt zu gedenken, die die ersten Ausgrabungen durchführten. Mit ganz besonderer Freude begrüße ich die Anwesenheit von Professor Dörpfeld. Wir schloßen heute ein neues Blatt der olympischen Geschichte auf. Auf dem ersten Blatte werden für immer die Namen des Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitler, des Reichsministers Rust und des Leiters des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, Dr. Wrehe, stehen. Der Führer und Reichsminister gewährte den deutschen Archäologen die Mittel zur Fortsetzung der Ausgrabungen. Dieser große Entschluß ist tiefes Bedürfnis des olympischen Geistes beim deutschen Volk und die Liebe der Deutschen zur olympischen Idee voraus. Nur bei der berühmten Ausgrabungen in Olympia kann Deutschland auf ein weiteres unvergleichliches Werk hinweisen, nämlich auf die Durchführung der 11. Olympischen Spiele in Berlin. Niemals wurden seit ihrem Wiederaufleben die Spiele in solcher Würde begangen wie in der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Verdankt man jedoch den deutschen Archäologen die Wiederentdeckung der heiligen olympischen Städte, so gebührt dem gesamten deutschen Volke und seiner Kultur der Ruhm der Wiederbelebung des olympischen Geistes.

Ich bitte den Herrn Reichsminister, dem Führer des deutschen Volkes diesen Dank zu übermitteln, und bitte ihn zu glauben, das das beginnende Werk unsterblich ist. Es wird

den ihm gebührenden Platz in der Kulturgeschichte einnehmen. Der Name Adolf Hitler und der Name des Reichsministers Rust werden aber für immer mit dem deutschen Einkleben für Olympia und seine Idee verbunden bleiben.

Bei einem geselligen Beisammensein, das alle Teilnehmer als Gäste des griechischen Kultusministers Georgakopoulos am Samstagabend vereinigte, verkündete der Kultusminister die Ernennung des Reichsministers Rust zum Ehrenbürger Olympias.

Die Aithener Presse nimmt zu dem ersten Spatenstich in Olympia eingehend Stellung und erklärt übereinstimmend, daß der 10. April, der Tag des Beginnes der großen deutschen Ausgrabungen in Olympia, für die gesamte Geschichtswissenschaft ein hochwichtiges Ereignis sei. Die Zeitung „Eradini“ hebt das gewaltige Werk der deutschen archäologischen Wissenschaft hervor und erklärt, daß der Besuch des Reichsministers Rust und das damit gezeigte große Interesse Deutschlands das griechische Volk tief gerührt habe.

Was ist mit den Führer-Marken in der Tschechoslowakei?

Das tschechoslowakische Pressebüro dementiert Beschlagnahme.

Prag, 11. April. Tschechoslowakische Blätter meldeten am Sonntag, daß die vor einigen Tagen von den Deutschen Reichspost ausgehenden Führer-Markenbros bei ihrem Erscheinen in Prag von der Polizei beschlagnahmt worden seien. Das tschechoslowakische Pressebüro dementiert am Sonntagabend diese Meldungen.

Es ist erfindlich, aber wohl auch notwendig, daß diese Meldung einiger tschechoslowakischer Blätter von dem Proger amtlichen Pressebüro dementiert werden konnte. Immerhin wäre es interessant, festzustellen, welche Vorgänge die tschechoslowakischen Blätter veranlaßten, die Meldung von der Beschlagnahme der Marken mit dem Bilde des Führers zu bringen, zumal die besagten Vorgänge verschiedenen ausländischen Pressekreisen in Prag von Augenzeugen ebenfalls berichtet worden waren.

Kurze Umschau.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat laut NSR. an-geordnet: „Mit Genehmigung des Führers und im Einver-ständnis mit dem Gauleiter Hg. Kurt berufe ich den Stell-vertretenden Gauleiter des Gauess Württemberg-Hohen-stein, Hg. Friedrich Schmidt, in meinen Stab. Er übernimmt mit sofortiger Wirkung die Leitung des Haupt-schulungsamtes.“

In einer amtlichen Wiener Erklärung zu dem ein-trägigen Besuch des polnischen Außen- ministers Bed, der am Freitag auf seiner Rückkehr nach Warschau in Wien gewirkt hatte, heißt es, daß die Unter-nehmung des Obersten Bed mit dem Staatssekretär des Äußeren, Dr. Schmidt, einen sehr freundschaftlichen Charakter getragen habe.

Präsidentdirektor Felix Kees wurde zum Bundes- kommissar für die künftige Überwachung der Preis- entwicklung bestellt. Der neu ernannte Preiskommissar wird auch beauftragt sein, der Regierung Vorschläge zur Auf- hebung oder Einschränkung von Kartellverordnungen oder sonstigen Preisbestimmungen, die den Tendenzen der Regie- rung hinsichtlich der inländischen Preisgestaltung entgegen- wirken, zu unterbreiten.

Reichsoverseer Admiral von Horthy hat am Sams- tagabend den Vizepräsidenten des Obersten Verwaltungs- gerichtshofes, Oberbauminister Josef Szil, zum ungar- ischen Innenminister ernannt. Der neue Innenminister, der im 57. Lebensjahre steht, war während der Regierungszeit des Grafen Stefan Obergepan des Komitales Complen. Der offizielle Dienstantritt des neuen Innen- ministers ist auf kommenden Dienstag festgesetzt.

Der neue Gesandte der Republik Paraguay, Juan O'Leary, ist am Samstag von Viktor Emanuel III. empfangen worden und hat dem Herrscher sein Beglaubig-ungsschreiben überreicht, das an den König von Italien, Karol von Rumänien gerichtet ist. Damit hat auch Paraguay, ähnlich wie in der letzten Woche Panama, durch Überreichung des Beglaubigungsschreibens das italie- nische Imperium anerkannt.

Der türkische Ministerpräsident İsmet İnönü traf am Samstagabend in Begleitung des Außenministers Rüfî Hüyas zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Belgrad ein. Die türkischen Staatsmänner wurden am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Dr. Stojadin- witsch und Mitgliedern der jugoslawischen Regierung be- grüßt.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist der Schwager des früheren GVL-Vorsitzenden, der bekannte Publizist und frühere Korrespondent des Verbandes der Gewerkschaft- licher, Auerbach, vor kurzem hier gleichfalls ver- hasset worden. Die Frau Jagodas, die Schwester Auerbachs, die das Amt einer Staatsanwältin in Moskau bekleidete, sowie der siebenjährige Sohn Jagodas, sollen sich in Freiheit befinden, demnach aber Moskau verlassen.

Der Arie in Spanien.

Angriff der Bolschewisten bei Madrid zusammengebrochen.

Salamanca, 12. April. (Zusammenfassung.) Nach dem nationalen Heeresbericht vom Sonntag griffen an der Front von Madrid die Bolschewisten nach Artillerie- vorbereitungen mehrmals sehr heftig an. Sie wurden aber völlig zurückgeschlagen. Bei einem Landangriff der Bolsche- wisten fielen den nationalen Truppen lebende Tanks in die Hände. Die heftigen Kämpfe wurden um den Cerro del Aguila und Cuelga de Perdes geführt, wo starke Kontin- gente ausländischer Bolschewisten zum Einsatz kamen. Alle Angriffe endeten aber mit einer schweren Niederlage der Bolschewisten.

Der Heeresbericht berichtet weiter über eine rege Ge- fechtstätigkeit auch an den anderen Fronten, wo ebenfalls bolschewistische Angriffe zurückgeschlagen wurden, so bei Urgan an der Santander-Front, bei Robledo de Chavela an der Vitoria-Front und an verschiedenen Front- abschnitten der Südmare.

Verstärkung deutscher Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern.

Berlin, 11. April. Am 8. April 1937 sind die U-Boote „U 25“ und „U 27“ aus Kiel durch den Kaiser-Wilhelm- Kanal in die Nordsee ausgesperrt. Die U-Boote geben nach Spanien zur Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte, denen der Schutz der deutschen Handelschiffahrt in den spanischen Gewässern und die Seefahrt in den von Deutschen Reich übernommenen Küstenabschnitt obliegt.

Das landesverräterische Marokko-Angebot del Bajos zurückgewiesen

Die Antworten Englands und Frankreichs.

London, 11. April. Die britische Regierung veröffent- licht am Sonntag den Wortlaut ihrer Antwort auf das Schreiben der bolschewistischen Macht in Valencia vom 9. Februar, in der bekanntlich ein Angebot bezüglich der spanischen Marokkoprovinzen enthalten war, das angesichts seiner landesverräterischen Tendenz größtes Auf- sehen erregte. Die britische Regierung erklärt in ihrer Ant- wort, daß sie die Lage in Spanien weiter mit Sorge ansehe und daß sie mit verschiedenen Vorschlägen die Beendigung jeder ausländischen Einmischung in Spanien zu erzielen ver- sucht habe. Obwohl diese Politik auf viele Schwierigkeiten gestoßen sei, habe die britische Regierung das Vertrauen, das vom Nichteinmischungsausschuß erzielte Abkommen werde die Garantie geben, daß keine Munition und keine Frei- willigen Spanien mehr aus ausländischen Häfen erreichen würden. Die Frage der Zurückführung der ausländischen Staatsangehörigen habe der Nichteinmischungsausschuß ernstlich erwoogen. Die britische Regierung sei jedoch über- zeugt, daß es im besten Interesse Spaniens liege, wenn sie ihre Autonomie darauf beschränke, die Nichteinmischung so vollständig wie nur möglich zu sichern. Sie sei der Ansicht, daß die anderen Fragen, die del Bajo erwähnt habe, bis zur Rückkehr friedlicher Zustände in Spanien warten sollten.

Paris, 11. April. Am Sonntagabend veröffentlichte Havas den Inhalt der französischen Antwort auf das Schreiben der Valencia-Bolschewisten vom 9. Februar. Die Pariser Regierung stellt darin zunächst fest, daß es auch das Ziel ihrer Politik sei, die völlige Nichteinmischung zu er- reichen. Die französische Regierung habe vermehrt, so heißt es in der Pariser Note weiter, daß sich Valencia mit der Möglichkeit einer politischen Regelung beschäftige, die sich besonders auf die Lage Spaniens in Nordafrika erziele. Die französische Regierung könne in dieser Hinsicht nur bemerken, daß eine Prüfung einer solchen Frage auf spanische Initia- tive nur unternommen werden könnte, wenn in Spanien die Ordnung wiederhergestellt wäre. Es verheißt sich von selbst, daß die Lösung nur in Übereinstimmung mit den in Kraft

bestehenden Abmachungen gesucht werden könnte, die seit vielen Jahren Frankreich und Spanien an Marokko verbin- den und deren barometrische Anwendung eine fruchtbarste Zu- sammenarbeit in der Lösung der internationalen, auf dieses Land bezüglichen Verpflichtungen erlaubt habe.



Zur Neuerteilung von Libyen.

Der italienische Ministerrat beschloß die Schaffung eines Oberkommandos für die gesamte Wehrmacht von Italienisch- Nordafrika, dem alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte unterstellt werden. Oberbefehlshaber wird der General- gouverneur von Libyen, Vukobratowitsch. Ferner wurde beschlossen, die Kolonie in die vier Provinzen Tripolis, Misurata, Benghazi und Derna einzuteilen. (Die Städte sind unterstrichen.) An der Küste entlang führt die von Mussolini bei seinem letzten Libyenbesuch eingeweihte tiefe Autokarte. (Erich Jander, A.)

Wiesbadener Nachrichten.

„Der Tote Glaube war ein ewiges Deutschland.“

Gedenkfeier für Karl Ludwig auf dem Kurhausplatz.

Brigadeführer Dittler sprach.

Die Wiesbadener SA nahm die 10jährige Wiederkehr der feigen Ermordung des SA-Mannes Karl Ludwig zum Anlaß, um in einer würdigen Gedenkfeier vor dem Kurhaus am Sonntagvormittag des Opfertodes der Ermordeten der Bewegung zu gedenken. Die SA-Standarte 80 und Ehrenabteilungen der SA, der SS, Wehrmacht, SA und NSDAP waren auf dem Platz vor dem Kurhaus aufmarschiert, dessen Front mit Hakenkreuzfahnen würdig geschmückt war. Auf einer von ihnen war in großen Lettern



Wache am Ehrenmal Karl-Ludwig-Straße 4.

der Name des Ermordeten und sein Todestag zu lesen. Vertreter der Partei und aller ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden, ferner die Eltern und Geschwister des Ermordeten, sowie seine Kameraden waren zu der Feier erschienen, die mit den wehrvollen Klängen der „Gruia“ eingeleitet wurde, nachdem Standarte und Fahnen auf der Kurhausstreppe aufgestellt genommen hatten. „Deutschland, deutsches Deutschland“, gelaufen von der SA, sang über den weiten Platz. Dann nahm Brigadeführer Dittler das Wort zu einer Gedenkrede. Über den Sinn des Opfertodes führte er u. a. aus:

Vor 10 Jahren ist unter Kamerad Karl Ludwig in Erfüllung seiner heiligen Verpflichtung gefallen, gehalten durch Muthen aus den Reihen des eigenen Volkes. Ein leuchtendes Front aus der dunklen Zeit der Deutschen ist diese Schandtat. Hochgeführt war hoch und Juchend durch ein Volk, das seinem Volke die Verdamnis bringen mußte. Die Hand Alldas lastete schwer auf uns. Deutsche Menschen wurden in blindem Fanatismus eigene Brüder. Das Schicksal unseres Volkes schien für immer besiegelt, vergebens das Millionenopfer des Krieges. Alle höchsten des Lebens schienen Unsin und Dummheit; Feigheit, Muthen, Gemeinheit und Egoismus der Sinn des Lebens zu sein. Keiner fand sich mehr zurecht, jeder lieb die Dinge, oder er sich von den Dingen trennen.

Aber unter Hergebot perlich die Deutschen nicht. Einer war schon geworden, einer hatte sich gekümmert unter den brennenden Schmerzen seiner Seele, die ihm die Schmach, die über Deutschland gekommen war, bereitete. Einer hatte über die Niedertracht der Geschicke hinweg den Glauben hochgehalten: der einfache Gefreite des Weltkrieges, Adolf Hitler. Er pflanzte den Glauben an das unsterbliche Deutschland auf als sein Panier. Er weichte sich in fanatischer

Pflichterfüllung seinem Volke. Er lieb die alten Fahnen des Sieges in einem neuen Banner wieder erheben. So nahm er das Vermächtnis der Front, das Vermächtnis seiner Kameraden auf seine Schultern, befestigte es an seine Fahne und trug diese ins Volk. Er rief, und die sich gerufen fühlten, kamen. In einer Zeit ungeheurer sozialer Not appellierte er an die soziale Gerechtigkeit. In einer Zeit der Glaubenslosigkeit, der Pflichtvergessenheit, der Treulosigkeit, predigte er einen Glauben, der Berge versetzen konnte, mahnte er das Gewissen des Volkes zur höchsten Pflichterfüllung und forderte er die alte deutsche Treue für sich, für sein Volk und damit für sein Volk.

Wenige waren es zu Anfang, die diesem Rufe folgten. Aber diesen wenigen Gläubigen befaß er seine Fahne über Deutschland hinwegzutragen. Und sie trugen die Fahne, in der der alte Geist der Front in neuer Form gebunden und erstanden war, im Kampf und Sturm neuen Vollen entgegen. Befehlen von der Idee des Führers haben sie Tag und Nacht gearbeitet und geworben. Da trachten Schiffe von rechts und meuchlings von links und riefen uns ein „Halt“ zu. Mehr denn Zehntausend haben für die Idee geblutet und von 400 begeisterten Kämpfern wurde der Beweis der Größe ihres Vollens durch den Tod gebracht. Sie weihen ihr Leben dem Führer, der Bewegung und ihrem Glauben an ein neues Deutschland.

Diese Todesopfer haben erst das Tor zum deutschen Menschen und für eine deutsche Zukunft weit aufgeschlossen. Auch durch den Opfertod Karl Ludwigs hat ein herrliches Volk zu seinen großen Tugenden zurückgefunden und ist ein neues Deutschland entstanden. Der Geist, der unsere Toten belebte, muß immer lebendig sein, soll Deutschland und unser heiliges Volk ewig beschützen können. Nach dem Willen des Führers soll die Bewegung, besonders aber ihr, meine SA-Kameraden, Garant sein dafür, daß dieser alte SA-Geist, der Geist der Einfachheit, der Kampfbereitschaft, des Dienens am Ganzen nie mehr erlahmt.

Kameraden! Bedenkt immer hütet an euch selbst. Jeder von euch hat sich der Fahne verpflichtet, jeder hat damit sein Ich zurückgelegt und unter das Gebot des Ganzen gestellt. Jeder von euch ist damit Schildepaße des Führers und seiner Idee geworden. Haltet den Schild rein. Ihr habt die Schrittmacher auf der Bahn des Volkes zu sein. Ihr habt voran zu schreiten auf der Straße, die das Volk marschieren soll, die Straße, die hinführt zum Heil, zur Ewigkeit.

Mit den Worten: „Der Tote Glaube war ein ewiges Deutschland. Das ewige Deutschland ist ihr Vermächtnis!“

Woche der Pimpfe und Jungmädels.

Die Dienstverteilung.

Vom 11. bis 18. April wird im Gebiet Hessen-Kassau eine Woche der Pimpfe und Jungmädels durchgeführt, die über den Dienst und das Leben im Jungvolk und bei den Pimpfen aufklären soll. Singen und Sprechre, ein großer Volksempfindungsfaktor, im Paulinenschießen, Appelle und eine Jugendbergsammlung, vor allem aber die Verpflichtung der Reupimpe und die Überführung der Vierzehnjährigen in die SA, werden die Höhepunkte der Wochenwoche sein.

Der Dienstplan für die Pimpfe in dieser Woche ist wie folgt:

Mittwoch, 14. April: 15 Uhr Eintreten des Stammes Wiesbaden auf dem Blücherplatz. Hierbei Flaggenehrung, anschließende Propagandamarsh durch die Stadt und Singen. 20 Uhr Volksempfindungsfaktor im Paulinenschießen.

Samstag, 17. April: Sammlung für die Jugendherbergen.

Sonntag, 18. April: Sammlung für die Jugendherbergen.

Montag, 19. April: Verpflichtung der Reupimpe in den Schulen mit der Übertragung der Rede des Reichsjugendführers.

Dienstag, 20. April: 16 Uhr auf dem Blücherplatz: Überführung der Vierzehnjährigen in die SA mit Rede des



Die Rundgebung vor dem Kurhaus.
(2 Photos: Franz Müller, A.)

Euer Glaube sei ein ewiges Deutschland. Das ewige Deutschland ist eure Verpflichtung. Die Erfüllung dieser Pflicht sei euer Gebot! schloß Brigadeführer Dittler seine eindringliche Gedenkrede.

Im Gedenken des Ermordeten senkten sich die Sturmtruppen, die Laufende zur Rundgebung erschienenen Volksgenossen trübten die Toten und mit dem Deutschland-Lied und dem Treuegesang Horst Wessels sang die Feierstunde aus. Dann formierten sich die Formationen zu einem

Vorbemerkung

vor den „Bier Jahreszeiten“ in der Wilhelmstraße. Der neue Führer der Wiesbadener SA, Standartenführer Weis, führte die Standarte 80 an. Den Vorbeimarsch nahmen ab: der Führer der SA-Gruppe Kurpfalz, Brigadeführer Fenz, der Führer der Brigade 150, Brigadeführer Dittler, Regierungspräsident SA-Gruppenführer von Pfeiffer, und Kreisleiter Kömer.

Mit wehenden Fahnen legt die SA den Marsch in die Zukunft im Geiste ihrer Toten, für den Führer und Deutschland fort.

„Karl-Ludwig-Gedenkmarsh“.

Alljährlich wird innerhalb der Standarte 80 ein „Karl-Ludwig-Gedenkmarsh“ über 15 Kilometer innerhalb der Stadt Wiesbaden zum Austrag kommen. Die diesbezügliche Stiftung wurde am Sonntagvormittag durch Brigadeführer Dittler im Festsaal des Rathauses verhandelt und die Stiftungsurkunde durch den Führer der Gruppe Kurpfalz, Brigadeführer Fenz, unterzeichnet.

Kreisleiters und Beteiligung der Proklamation des Gebietsführers. Abends Beteiligung an den Veranstaltungen der Partei.

Außer dieser Woche der Pimpfe finden noch folgende

Appelle der Pimpfe und Jungmädels.

Ratt:

Stamm III Dienstag, 13. April: 20 Uhr Fährleinburo, Sonnenberg.

Stamm II Mittwoch, 14. April: 19 Uhr Viebrich, D. Heim.

Stamm V Donnerstag, 15. April: 18 Uhr Dohheim, Dienststelle.

Stamm I und IV Freitag, 16. April: 16 Uhr Vierstädter Straße (Heim).

Bei diesem Dienst ist jedesmal in Winterdienstuniform ohne Mütze anzutreten.

Jahrgang 27 in Wiesbaden 100%ig erfüllt!

Nachdem bereits in verschiedenen Teilen des Gau Hessen-Kassau der Jahrgang 1927 restlos vom Deutschen Jungvolk und den Jungmädels erfüllt wurde, haben jetzt auch im Bereiche des Jungbannes 80, Wiesbaden, die zehn-jährigen Jungen und Mädels ausnahmslos ihre Anmeldung abgegeben und an den ersten Einführungsdienssten teilgenommen.

Neuordnung der Städtischen Kunstsammlung.

Nach der Trennung der Räume, die für den Kassauischen Kunstverein und für die Städtische Kunstsammlung durchgeführt worden ist, ergab sich u. a. die Möglichkeit, die Städtische Gemäldesammlung neu, d. h. systematisch, zu ordnen. Es stehen hierzu 30 Räume zur Verfügung. Prof. Dr. Böck, der weisandshauende Leiter der hiesigen Galerie, ordnete den Bestand, den er in den zwei Jahren seiner Tätigkeit 62 Bilder und 6 Skulpturen neu hinzuwarb, nach historischen Gesichtspunkten. Beginnend von der italienischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts, durchwandert man die Säle chronologisch. Innerhalb größerer Zeitabschnitte ist die Sammlung nach systematischen Gesichtspunkten geordnet, so sind z. B. die Impressionisten und die Expressionisten an der richtigen Stelle der Malerei des 20. Jahrhunderts angefügt. Die Sammlung endet mit einem Raum, der mit Bildern gegenwärtiger Wiesbadener Maler befüllt ist. In die Sammlung wurde in zwei Räumen auch die Privatsammlung von Dr. H. Feinmann eingefügt. Ein ganzer Raum ist mit Bildern von Christian G. Schütz angefüllt, jenen Bildern, die Baron J. A. von Gerning benutzt hat für sein Buch „A Picturesque Tour along the Rhine from Bingen to Cologne“, London, R. Adersmann, 1820. Der Raum ist in seiner stilistischen Schönheit zugleich eine Fuldigung an Gerning, dessen Privatsammlung den Stamm der Wiesbadener Kunstsammlung ergeben hat und den man daher als den Ahnen der Galerie bezeichnen kann. Neu ist auch ein zweiter Saal mit Gemälden des 19. Jahrhunderts, von dem im einen Saale Großwerke, im zweiten Spätwerke ausgestellt sind. Unter den Frühwerken verdient einen besonderen Hinweis die Neuordnung „Bildnis des Architekten Georg Weill und seiner Gattin“, ein Werk des Primarers Knauß von beachtlicher Herabheit. Im einzelnen gliedert sich die Sammlung in folgende Abteilungen (die Neuwerbungen sind jeweils

bet den einzelnen Sälen in Klammern angefügt): Saal I: Italienische Malerei 16. Jahrhundert (Meister der Wiesbadener Gemäldesammlung). Saal II: Italienische Malerei 16. und 17. Jahrhundert (Marinetti, Tintoretto; Bildnis einer Dame als Flora, Carlo Portelli; Bildnis einer Florentiner Edel-dame). Saal III und IV: Italienische Malerei des 17. Jahrhunderts. Saal V: Italienische Malerei des 18. Jahrhunderts. Saal VI: Deutsche und niederländische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts (Johann von Cleve; Christuskind mit Weintraube). Saal VII: Niederländische Malerei des 16. Jahrhunderts (David Vinckeboons Waldbildnis, Joos de Momper; Idealbildnis). Saal VIII: Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts (Van Goyen; Schiffszene, Cornelis van Halbe; Christus als Schmerzensmann). Saal IX: Holländische und westliche Malerei des 17. Jahrhunderts. Saal X: Rheinlandschaften von Chr. G. Schütz. Saal XI und XII: Deutsche Malerei des 18. Jahrhunderts (Joh. Dan. Bager; Stillleben, Ch. B. E. Dietrich; Landschaft mit betenden Mönch, Joachim F. Reich; Kühe am Wasser, Chr. G. Schütz d. Ä.; Rheinlandschaft, Georg Karl Urfeld; Bildnis des Herrn Vigor). Saal XIII: Romantiker (Friedrich Kerly; Italienische Landschaft, August Lukas; Italienische Waldbildnis, zwei Ansichten der Burg Dreieckshain von Anton Radel). Saal XIV und XVII: Deutsche Malerei, erste Hälfte 19. Jahrhundert (Karl Ferdinand v. Kügelgen; Idealbildnis, Karl Friedrich Velling; Am Rastfeuer, Eduard Biermann; Ansicht von Santa Scolastica, Julius Hubner; zwei Bildnisse von Damen, Johann Wilhelm Schirmer; Romantische Landschaft, Johann Peter Salenrover; Am Weinbaumgarten, Friedrich Otto Georg; Küllor, Karl Friedrich Velling; Romantische Gemäldesammlung). Saal XV und XVI enthält die Gemäldesammlung Feinmann. Im Saal XVIII, der die Kartons von Karl Rottmann enthält, ist aufgestellt Max Klinger's Bildnisbüste von Nietzsche und Arnold Böcklin's Kartons: Wagna Mater. Saal XIX und XX: Werke von Knauß. Saal XXI enthält Wiesbadener Maler des 19. Jahrhunderts (Otto Reinhard Jakob; Landschaft mit Kühen am Wasser). Saal XXII, XXIII und XXIV:

Deutsche Maler der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Joh. Strödel; Der Dichter Bodel vor dem Räte Amsterdams, H. Baur; Rheinlandschaft und Der Wasserfall, Otto Schol-ders; Bildnis einer Dame, Rudolf Schick; Fortia Romana in Tintoli, Adolf Dittschneider; Herzhing am Ammersee, Johann Sperl; Winterlandschaft). Saal XXV: Deutsche Maler des 19. Jahrhunderts (Impressionisten). Saal XXVI: Plastiken. Saal XXVII und XXVIII: Deutsche Maler des 20. Jahrhunderts (Ludwig von Hofmann; Die Sommerwiese). Saal XXIX: Deutsche Maler der Gegenwart (zwei Bilder von Erich Richter, Thomas Rofer; Frauenbildnis, Theo Cham-pion; Niederdeutsche Ebene, Josef Pilger; Juntal, oberhalb Wasserburg, Herbert Böttger; Vor dem Gewitter). Saal XXX: Wiesbadener Maler der Gegenwart (Wilhelm Ruffitsch; Gipsbüste, Ernst Wolf-Mann; Am Bodenfeld, Ernst Löffler; Stillleben, Willy Rulst; Dorf im Taunus und Winterlandschaft, Paul Dahlen; Fischhoger am Rhein, P. Strecker; Die Flieger, R. Kattmaler; Oberelsberg, Presbiter; Taunuslandschaft, Walter Köhler; Im Strandbad Schierstein und A. Datar; Die Kaiserstraße in Wiesbaden.)

In der Eröffnung am Sonntag stellte Oberbürgermeister Dr. M. Z. größere Beträge der Stadt für die Pimpfe der Kunst in Aussicht, während Direktor Prof. Dr. A. Böck die Neuordnung der Galerie im einzelnen begründete.

Dr. Heinrich Reichert.

* Neue Bildtelegraphenstellen. Die Deutsche Reichspost hat weitere öffentliche Bildtelegraphenstellen in Hamburg und in Königsberg i. Pr. in Betrieb genommen. Beide Bildstellen sind zunächst nur mit Bildendern ausgerüstet; sie übertragen Bilder nach allen öffentlichen sowie nach allen an das Bildtelegraphennetz angeschlossenen privaten Bildstellen des In- und Auslandes zu den üblichen Bedingungen und Gebühren.

hufe und 2 Mädchen in den Landdienst gegangen. Zur Förderung der Seidenzucht sind im Schulgarten der Hofschule 200 Maulbeerbäume gepflanzt worden.

Der letzte Veteran.

Winkel, 11. April. Dem letzten Veteranen von 1870/71, Konrad Meier, 82 Jahre alt, der im Alter von 87 Jahren unter zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe getragen wurde, wurde die Veteranenflagge mit ins Grab gegeben.

Salzgarten, 10. April. An dem von Gabriele Licht-Wiesbaden geleiteten Lehrgang des Reichsmütterdienstes in Deutschen Frauenwerk in der hiesigen Krankenpflege nahmen 43 Frauen und Mädchen teil, eine im Rheingau seither noch nicht erreichte Teilnehmerzahl.

Orfisch, 11. April. Unter jährlicher Anteilnahme der Gemeinde feierte der Franziskanerpater Einar Wagner, Sohn des Rottenmeisters i. R. Franz Wagner, am Sonntagvormittag in der Pfarrkirche sein erstes Lebensjahr. Die Altersmutter und -vater, sowie die Abordnung hiesiger Dorfgemeinde hielten in Begleitung weißgekleideter Mädchen und einer Kontralt der Berufsoper, der Chemischen Fabrik den Jungpater am Elternhaus ab und brachten ihn durch die feierlich geschmückten Straßen zum Pfarrhof, wo der Kirchenvater mit einer Festmesse von Hilfe die feierliche Handlung umrahmte. Die Festpredigt hielt P. Eduard Fuhrmann, ebenfalls ein Sohn der Gemeinde. — Heute Montag feiern die Eheleute Heinrich Weinheimer und Frau Juliana, geb. Reichard ihre silberne Hochzeit.

Winkel, 11. April. Kellermeister Gustav Hermann und Frau Katharina, geb. Kießler feiern am 13. April das Fest der silbernen Hochzeit.

Wiesbaden, 10. April. Die Leiche des am 3. März bei der Mischelbrennung getöteten landwirtschaftlichen Arbeiters B. S. von der Halber-Aue wurde bei Ahmannsdamm aus dem Rhein gelandet und auf dem dortigen Friedhof beigesetzt.

Johannisberg, 11. April. Im Alter von 83 Jahren starb der 40 Jahre lang in der Maschinenfabrik tätig gewesene Monteur Kaspar Spitz.

Frankfurter Nachrichten.

Raubüberfall in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. April. In einer der letzten Nächte wurde ein Kassmann im Grüneburgpark von zwei

Männern angehalten und nach kurzem Wortwechsel zu Boden geschlagen. Einer der Männer warf sich auf sein Opfer und würgte es am Hals, während der andere diesem die Taschen durchsuchte und die Umhängebürste mit Gewalt abriß. Der Überfallene legte sich aber kräftig zur Wehr, so daß die Täter von ihrem Opfer ablassen mußten. Sie versuchten zu flüchten, wurden aber noch in derselben Nacht durch die Polizei festgenommen.

Töblicher Untotenfall.

Frankfurt a. M., 10. April. Der Standortführer der Frankfurt-Hilfsjäger, Standortführer Dillemund, hat in der Nacht vom 8. zum 10. April in der Nähe von Oberursel einen schweren Untotenfall erlitten. Er erlag einige Stunden nach dem Unfall im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Aus Hessen.

Eine Bergmannslehre muß abgerissen werden.

Waldheim, 10. April. Im Bergmannsdorf Waldheim zeigt die evangelische Kirche, die im Straßfeld der Gewerkschaft Dr. Geier steht, große Risse an Decken und Wänden. Der Turm steht bereits einige Zentimeter vom Schiff ab. Jüngst wurden Untersuchungen angestellt, ob die Kirche im Mauerwerk feststeht. Mit dem Bau einer neuen Kirche rechnet man noch in diesem Jahre.

Ma einem Zehnköpfer-Beinake erstickt.

Bad Nauheim, 11. April. Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich in einer heiligen Grotte. Einem Mädchen rutschte der Zehnköpfer aus Unachtsamkeit in die Luftströme und blieb dort stecken. Das Mädchen bekam Erstickungsanfälle und konnte erst durch das Eingreifen eines Arztes unter großen Schwierigkeiten gerettet werden.

Möbelpacker zu Tode gequetscht.

Bad Nauheim, 11. April. Der 53jährige Möbelpacker Georg Schröder, der bei einer Bad Nauheimer Transportfirma beschäftigt war, ist bei der Arbeit tödlich verunglückt. Die Firma hatte einen Transport nach Mainz, bei dem Schröder von dem Anhänger so schwer gequetscht wurde, daß er nach seiner Entlassung in das Krankenhaus verschied.

*Ohne Klünen an Fenstern und Balkonen
ist Wiesbaden keine Kurstadt.*

Wahrheit oder Taktik?

Mündliche Feststellungen zu dem Hochverratsprozeß gegen katholische Geistliche.

Berlin, 10. April. Zu dem Hochverratsprozeß, der gegenwärtig vor dem Reichsgerichtshof, gegen führende katholische Geistliche wegen geheimer Zusammenarbeit mit kommunistischen Aufständischen durchgeführt wird, nimmt der „Völkische Beobachter“ in einem bemerkenswerten Aufsatz Stellung. Aus dem Artikel, der vor allem auf die Hintergründe und die politischen Rückschlüsse hinweist, die dieser Prozeß zuläßt, heißt es u. a.:

Die erwiesene Bildung einer kommunistisch-katholischen Einheitsfront durch katholische Priester mit ihren Mitstreitern einerseits und die ergriffenen Maßnahmen des Völkers gegen den Gottlosen-Kommunismus andererseits lassen in jeder Hinsicht Rückschlüsse auf eine wenigstens teilweise katholische Kreise zu.

Die nationalsozialistische Bewegung hatte vom ersten Tage ihres Bestehens an in aller Schärfe dem Kommunismus den Kampf angelegt. Sie hat ihr Ziel zum siegreichen Ende geführt. Von der Seite des heiligen Stuhles wurde, wie es im genannten Aufsatze heißt, schon im Jahre 1865 von Pius IX. die kommunistische Lehre des „Kommunismus“ verworfen und auch Leo XIII. hat den Kommunismus als „verwerfende Sache“ bezeichnet.

Mit dem Rundschreiben vom 19. März 1937 wird nun wiederum auf die Gefahr des Kommunismus hingewiesen. Diese Enzyklika kommt für die Auseinandersetzungen des deutschen Volkes mit dem Kommunismus etwas sehr spät und gerade zu einer Zeit, da katholische Priester wegen verräterischer Zusammenarbeit mit Vertretern der Gottlosenbewegung vor Gericht stehen. Doch die früheren päpstlichen Rundschreiben zur Verurteilung des Kommunismus wenig beirret haben, zeigt die Entwicklung im europäischen und insbesondere im deutschen Bereich, in denen der Kommunismus immer größerer Gefahr wird. In Deutschland wurde der Kommunismus in wiederholenden Kampfe unter großen Opfern allein durch die Nationalsozialistische Bewegung überwunden. Wenn man sich fragt, wie die katholische Kirche in allen ihren Organisationen die Jahre 1924 bis 1937 für den Kampf gegen den Weltfeind, den Kommunismus, gewirkt hat, dann muß in den Annalen festgehalten werden, daß sie in keiner Weise die Nationalsozialistische Bewegung in ihrem Kampfe gegen den arbeitlichen Kommunismus unterstützt hat. Im Gegenteil: Die Zentrumspartei, mit den katholischen Priestern an der Spitze, verstand sich im parlamentarischen Durcheinander mit den Parteien, die nichts zur Überwindung der kommunistischen Gefahr getan haben. Darüber hinaus aber wird die Einstellung der katholischen Kirchen durch den gerade ablaufenden Hochverratsprozeß anschaulich charakterisiert. Es waren nicht verräterische Katholiken, die nur dem Namen nach katholisch sind, sondern Priester und führende Männer katholischer Hilfs- oder Stützorganisationen, die es 1937 für „opportunistisch“ hielten, gegen den Nationalsozialismus zu Felde zu ziehen.

Der Kampf der Jungmännervereine richtete sich nur gegen die NSDAP, aus traditionellen Motiven, wie einer der Angeklagten mündlich sagte. Man brachte es fertig, Gehör in katholischen Kreisen zu finden, worauf die Kommunisten für eine Einheitsfront kommunistischer und katholischer Jugend appellierten. So kam die Sozialistische Jugend, die den Kampf und das Ende der nationalsozialistischen Bewegung bringen sollte.

Zunächst ist der Terror, der Kampfkampf durch eine wahre Volkseigenen in Kraft erlitten worden. Deutschland saß in Ruhe und Frieden das Reich auf. In dieser Zeit nun rief der Papst in seinem Rundschreiben die „Organe“ und „Hilfskräfte“ zum Kampfe auf und wendet sich in erster Linie hierbei an die Priester, die den Arbeiter und die Armen der weichen sollen, daß sie „eine Beute der Söldlinge des Kommunismus“ werden. Wir stellen dazu fest, daß katholische Priester selbst dem Kommunismus verfallen sind und daß zahlreiche Beispiele zeigen, daß die Priester durchaus nicht immer „das wirksamste Mittel des Apokalypten“ sein konnten. Angehörige der Priester und ihren vorgelegten Stellen bis zu den Jungmännervereinen, haben man sich bereits mit den Kommunisten gegen die einzigen Überwinder der kommunistischen Idee, die Nationalsozialisten, verbündet. Den Gipfel

punkt konnte aber die verräterische Tätigkeit erst darin finden, daß, wie der Volksgerichtshof-Prozeß beweist, katholische Geistliche nach der Machtübernahme und nach Abschluß des Konfessionsbündnisses Verbindung mit Mosauer Funktionären hielten und diese Vertreter der Gottlosenbewegung in den Kreis übergeleiteter, religiöser Katholiken einbauten. So mußten wir das päpstliche Rundschreiben in Betracht des Berliner Hochverratsprozesses mit einer gewissen Zurückhaltung zum Kenntnis nehmen und feststellen, daß man an solchen katholischen Stellen wenig von der Agitation des Kommunismus weiß, und es an einer klaren Frontstellung hat scheitern lassen. Das nationalsozialistische Deutschland hat in aller Klarheit den Trennungsschritt gezogen und alle Brücken zerstört, in denen der Kommunismus sich entwickeln kann. Wir hätten gewünscht, daß vom heiligen Stuhl schon lange härter darauf gedrückt wird, ob die eigenen Reihen gegen das kommunistische Gift immun sind.

Deutschland kann mit Stolz sagen, daß alle Botschaften gegeben sind, um das Volk des Kommunismus für immer auszulöschen. Durch den Geist der nationalsozialistischen Bewegung ist die Gefahr gegeben. Denn neben der Ausweisung aller kommunistischer Organisationen kommt es vor allen Dingen auf den Geist der Menschen an, die den Kommunismus eine wirkliche Idee entgegenzusetzen können.

Diese Idee ist für Deutschland der Nationalsozialismus!

Das Zusammenreffen eines päpstlichen Rundschreibens mit einem der größten kommunistisch-katholischen Hochverratsprozesse wirkt ein Schlaglicht auf die innere Verfassung der katholischen Kirche und stellt uns die Frage, ob hier Ehrlichkeit oder selbstbezogene Taktik vorliegt.

Der 4. Prozeßtag.

Berlin, 10. April. Das zwiespältige und verlogene Spiel, bei dem der Hauptangeklagte Kaplan Kossaint immer tiefer in die Mordgrube des nationalsozialistischen Elementes geriet, enthielt sich in seiner ganzen Gefährlichkeit besonders am vierten Verhandlungstage.

Bertha Karg hat Kossaint und den „Reichsführer“ der „Sturmfront“, Sieber, nach ihren eigenen Bekundungen in der Voruntersuchung Vorwürfe zur Durchführung der „Einheitsfront“ gemacht. Zu diesem Zweck hat sie die Einrichtung von „Zirkelabenden“ empfohlen.

Im Hause von Katholiken sollten sich fünf bis sechs Jungkatholiken jeweils zusammenschließen und von einem der jungen kommunistischen Führer über die politische Lage unterrichtet, d. h. in sozialistischer Sprache unterrichtet werden. Dabei sollten verlebte kommunistische Beziehungen für die Jugend, die bereits seit langer Zeit vom Volksgerichtshof als hochverräterisch gekennzeichnet waren, verteilt werden. Nach Aussage der Karg soll Kossaint 100 bis 150 Stück dieser Hefchen verteilt haben, was der Angeklagte jedoch bestritt. Der Vorsitzende weist ihn darauf hin, daß es für ihn als Zeuge der Jugend eine besondere Gewissenhaftigkeit gewesen sei, die seiner Obhut unterstellten, politisch ungeschulten Jungkatholiken den Einflüssen einer so gefährlichen Heberei wie Bertha Karg auszuweichen. Das könne er doch nur getan haben, wenn er mit den hochverräterischen kommunistischen Kreisen innerlich übereinstimmte.

Inferendenzhaft behauptet er in diesem Zusammenhang auch den Plan Kossaints zu einer Studienreise nach Sowjetrußland. Wie Bertha Karg gleichfalls in der Voruntersuchung auslegte, hat sie Schritte unternommen, um die Zustimmung zur Einreise nach Sowjetrußland zu erwirken. „Ich hätte das alles unter keinen Umständen tun sollen, das habe ich heute zu“, gestand der Angeklagte. Ende Januar 1934 machte die Karg den Angeklagten darauf aufmerksam, daß sie ihn mit dem Drogisten, Kaiser als Vertreter der ehemaligen Reichsleitung des kommunistischen Jugendverbandes zusammenbringen werde. Der Angeklagte erklärte sich auch damit einverstanden, und so wurde die Zusammenkunft vorbereitet. Aus nachgelassenen Gründen wurde die Zusammenkunft mit ihm nicht in Düsseldorf, dem Wohnort Kossaints, sondern in Köln für den 29. Januar 1934 angelegt, und als

Treffpunkt mit diesen Spitzenvertreter der Gottlosenbewegung verabredete der katholische Priester Kossaint ausgerechnet den Platz am Kölner Dom. (1) In der Darstellung Kossaints und der des Mitangeklagten Sieber, des ehemaligen „Reichsführers“ der katholischen Sturmfront, ergaben sich im Verlauf der Samstag-Verhandlung erhebliche Abweichungen hinsichtlich der Ziele, die Kossaint der Aufnahme der Verbindung mit dem kommunistischen Oberbefehl verfolgte hat. Durch Siebers Aussage wird Kossaints Behauptung von seinem hiesigen „Missionswerk“ unter den Kommunisten stark erschüttert, so daß sich also die Unzulänglichkeit dieser in katholischen Organisationen leitenden Personen, trotz der Briefereignisse des einen, aus ihren eigenen Bekundungen nachweisen läßt.

Der verliebte Flieger.

Bei „Kunsthägen“ für ein hübsches Mädchen einen Unteroffizier verlegt.

Hannover, 9. April. Ein einzigartiger Unfall ereignete sich im September vorigen Jahres bei einer Gaststätte in der Nähe von Hannover. Der 19jährige Hausbursche des Flugplatzes war auf dem Hof mit dem Zerlegen von Holz beschäftigt, als plötzlich ein Flugzeug im Gleitflug auf ihn zu kam. Dann verließ ihn die Besinnung, die er erst nach einigen Tagen im Krankenhaus wiedererlangte, wo er sich heute noch befindet. Der Flieger, der den Unfall verursachte, der 23jährige Robert W., hand nun vor dem Schöffengericht Hannover. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte, der wiederholt Sonntags das Flugplatzgelände aufgesucht hatte, auch oft bis zehnmal mit einem Flugzeug über dem Haus erschienen war, und „Kunsthägen“ vorführte. Der Grund zu dieser nicht alltäglichen Fliegerei wurde bald klar. Der Angeklagte mußte eingestehen, daß er in einem Falle einen Leddbären und in einem weiteren einen Ferkel abwarten wollte, beides für die hübsche 17jährige Tochter des Wirts bestimmt. Die Angeklagte, die heute nun an, daß die niedrigen Flüge an dem Septembermorgen entgegen den Behauptungen des Angeklagten dazu gedient hätten, das Interesse des Mädchens zu erregen, und die Staatsanwaltschaft beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten gegen Robert W., der in leidenschaftlicher Weise zu tief geflohen sei und dadurch die schwere Verletzung des Hausburschen verursacht. Das Gericht verurteilte W. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis und wegen Verletzung flugpolizeilicher Vorschriften zu 70 RM. Geldstrafe.

Mittwoch, den 14. April 1937:

„Aus grauer Städte Mauern“

Rundsaal Paulinenschloßchen.

* **Zusatz für schwere Mautunterbrechung.** Vor der Kabinen des Großen Straßammer hatte sich der 49jährige Johannes Gies aus Köln wegen schwerer Mautunterbrechung und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte hat in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der Gerüstwerke in Köln von 1934 bis zu seiner Verhaftung im September d. J. amtliche Gelder in Höhe von 2700 RM unterschlagen. Der Angeklagte war gefänglich und erklärte, daß er mit den Unterschlagungen keine Schulden decken wollte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter schwerer Mautunterbrechung in Tateinheit mit gewinnbringender Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren; außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

* **Kesselhände.** Vor der Großen Straßammer in Frankfurt a. M. hatte sich ein 23jähriger arischer Angeklagter wegen Kesselhände zu verantworten. Als seine Ehefrau das dritte Kind erwartete und die Rindberger Straße schon der dritte Sohn erwartete, verlor er unendlich in einer 23jährigen Wahn. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu anderthalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, wobei es der Angeklagte, daß im vorliegenden Fall mehr die deutsche Ehre als das deutsche Blut gefährdet war.

Für Nichtschwäger.

Für Menschen, die nicht rauchen wollen, gibt es ein Abteil auf der Bahn. Für Menschen, die uns schweigen großen, hat man bisher noch nichts getan. In England rief ja Herr der Zeiger am Schienelast auf der Fortschrittsspur: „Nicht schreit ein Abteil dort für Schweiger. Als neuen Fortschritt der Kultur.“

Verbei ich unser Tun und Handeln, wenn Deutschland folgt dem Zug der Zeit. Wie nett und leicht war's, anzuhebeln mit einer schweigenden fühlenden Hand. „Darf ich das jemals etwas schreien?“ „Sind Gedächtnis nicht aus dem Rhein?“ „Da, ich's Sie mal die Weisen sprechen!“ — Es brauchte ja nicht wahr zu sein.

Der Städte Kranz, die bunte Landschaft, das Reizspiel, das Zeitungsbild, nahm man als Anlaß der Befürchtung, und meistens ging das gut und glatt. Nur selten hat die Wild durch Schweigen den unbesiegbaren Widerstand. So steht man durch der Worte Reigen ein oft erlebnisreiches Band.

Wie knüpfe ich in lustigen Tagen, so frag ich, ein Gespräch nur an! Sie ist verstaubt im Schweiß-Wagen und liegt den neuen Roman. Ich hab' ihr Schweigen gegenüber, wie auf der Armenüberbank!

Die Sonne lacht. Das Licht wird trüber; und sie ist doch so schön und schön! Ich hab' sie an. Sie lacht leise und sieht zum Fenster hin hinaus. Mein Denken dreht sich wie im Kreise; ich halt das einfach nicht mehr aus! Was tu ich nur, den Rann zu brechen! Ich hab's! Nur immer frisch gedacht! Ich werd' mit zarter Stimme sprechen: „Vergessen Sie, hab's Sie was gesagt?“

Bud.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.

